

Mit Promi-Status: Die Würde

Würde nimmt keinen aus: Ihre Achtung ist ein permanenter Auftrag. Menschenwürdige Arbeit bedeutet daher faire Entlohnung, Mitbestimmung und Demokratie.

»Die wahre Förderung der Menschenwürde hat keine andere Möglichkeit: Entweder wird sie von den Unterdrückten selbst in die Hand genommen, oder sie wird nie über eine Illusion hinaus gelangen.« Hélder Câmara*

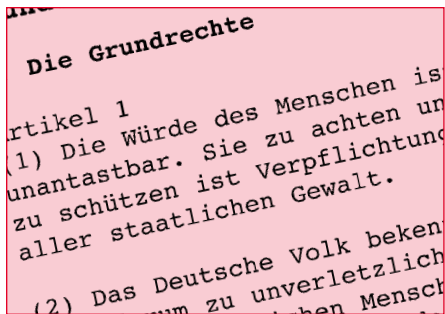
Die »Menschenwürde« ist zurzeit sehr in Mode: Die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) fordert sie und der neu gegründete Internationale Gewerkschaftsbund (IGB) startet aktuell die Kampagne: »Würdige Arbeit/würdiges Leben«. Und auch der letzte DGB-Kongress 2006 lief unter dem Motto: »Die Würde ist unser Maßstab.«

Doch was hat es mit dieser »Würde« oder »Menschenwürde« überhaupt auf sich? Warum wird Menschen eine Würde zugesprochen? Und was ist mit der Katze meines Nachbarn? Hat die keine Würde? Und wann wird sie mit Füßen getreten? Was ist »unter der Würde«? Und was heißt »menschenwürdige Arbeit«?

Beginnen wir mit Nachbars Katze. Gibt es eine Rechtfertigung dafür, warum Menschen die Würde zugesprochen wird und Tieren (meinetwegen auch Pflanzen) nicht?

Die Geschichte hat hierauf Antworten gefunden. Das Christentum geht von der Gottebenbildlichkeit des Menschen aus. Denn Gott schickte seinen Sohn nicht in Gestalt einer Katze, sondern eines Menschen auf die Erde. Da aber heute viele nicht mehr religiös sind und natürlich die, die religiös sind, nicht unbedingt Christen, ist die Antwort wohl für die meisten nicht befriedigend.

Der Philosoph Immanuel Kant hat eine Begründung der Menschenwürde versucht, die von diesen religiösen Argumenten absieht. Nach Kant begründet sich die Würde auf dem Selbstbewusstsein, der Vernunft und der Moralität des Menschen. Der Mensch dürfe Kant zufolge nie nur als Mittel zum bloßen Zweck »gebraucht« werden. Er muss Subjekt bleiben, um Mensch zu bleiben. Das heißt also die Wahrung der Würde hat unmittelbar mit dem Menschsein zu tun.



Vielleicht hilft das Grundgesetz der BRD bei der Beantwortung der anderen Fragen weiter. Da steht in Artikel 1: »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.«

Zunächst wird deutlich, dass die Menschenwürde oberste Priorität hat, denn sie steht vor allen anderen Artikeln. Wahrscheinlich haben die noch nicht lang zurückliegenden Gräueltaten der Nazis die Verfasser des Grundgesetzes dazu bewogen, das Achtungsgebot der Menschenwürde an prominenter Stelle zu setzen. Denn die Vergangenheit hat auf extremste Weise gezeigt, was passieren kann, wenn bestimmten Bevölkerungsgruppen – ob Juden, Behinderte oder Kommunisten – die Menschenwürde abgesprochen wird.

Das Grundgesetz formuliert damit den Gestaltungsauftrag, die Würde aller Menschen zu wahren – und das heißt: gleich welchen gesellschaftlichen Status, ob gesund oder krank, gleich welcher sexuellen Ausrichtung, Herkunft, welchen Geschlechts oder Alters.

Damit sind wir dem Würdebegriff schon etwas näher gekommen. Die Würde ist offenbar etwas, das allen Menschen zugesprochen wird. Allerdings ist die Würde keine abstrakte Kategorie: Die Würde enthält einen Imperativ, nämlich die konkrete Anforderung, die Würde zu achten.

Damit kommen wir zu den nächsten Fragen: Was heißt es denn, die Würde zu achten? Wann ist sie bedroht? Ist die Würde verletzt, wenn jemand nicht genug zu Essen hat? Wenn er seine Meinung nicht frei sagen kann? Wenn er zu etwas gezwungen oder ungerecht behandelt wird?

Gehen wir vom Gleichheitsgrundsatz der Würde aus, so handelt es sich bei jeder Ungleichbehandlung – also bei Diskriminie-

rung, Brandmarkung oder Verfolgung von bestimmten Gruppen – um eine Würdeverletzung. Die Würde ist ebenso verletzt bei ungerechter Behandlung, körperlicher Gewalt, Freiheitsberaubung oder Erniedrigung. Also in Fällen, wenn sich jemand willkürlich über einen anderen stellt.

Immer wenn ein Mensch in seiner Existenz durch die Willkür eines Einzelnen oder einer Gruppe bedroht ist oder wenn seine materiellen Grundlagen fehlen oder er an der Selbstentfaltung gehindert wird, dann fehlt es an der Achtung der Menschenwürde.

Eine pragmatische Würde-Definition setzt an dieser Bedürftigkeit und Verletzbarkeit des Einzelnen an und führt zu einem konkreten Handlungsgebot mit dem Ziel, materielle Not und geistige Unterdrückung zu beseitigen. Im Arbeitsleben, wenn es also um die »menschenwürdige Arbeit« geht, ist die pragmatische Definition ebenfalls hilfreich. Denn sie ist ein Gestaltungsauftrag für eine bessere, würdige (Arbeits-) Welt.

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff der Menschenwürde mit den Forderungen für bessere Arbeitsbedingungen verbunden. So forderte Ferdinand de Lassalles, der erste Präsident des 1863 gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, ein »wahrhaft menschenwürdiges Dasein« für die Arbeiterklasse.

Das Achtungsgebot der Würde nimmt dabei keinen aus. Es richtet sich genauso an Politiker, Arbeitgeber, Kollegen und Konsumenten. Wird der Hartz IV-Satz gekürzt oder stellt ein Arbeitgeber nur Praktikanten ein oder wird ein Kollege aus der Gemeinschaft ausgeschlossen – die Achtung der Würde ist ein permanenter Auftrag.

In einer »würdevollen Arbeitswelt« ist der Mensch keine Ware, sondern ein Individuum, dessen Bedürfnisse und Verletzlichkeit immer mitbedacht werden. Menschenwürdige Arbeit bedeutet eine faire Entlohnung, die ein Leben ohne materielle Not ermöglicht. Sie bedeutet Mitbestimmung und Demokratie. Diskriminierung am Arbeitsplatz wird konsequent verhindert. Und auch eine gute soziale Sicherung ist gewährleistet. Dafür lohnt es sich zu kämpfen. **S**

* Dom Hélder Câmara (1909–1999) war Erzbischof von Olinda und Recife, Brasilien.

Jessica Heyser ist politische Referentin der DGB-Jugend

